

LEITARTIKEL



Von Marina Korbaki

Die Probleme der Bauern wurzeln tief

Auf den Äckern und in den Ställen ist die Lage ernst. Vielerorts wächst das Getreide nicht mehr. Um die verkümmerten Körner wenigstens noch für die Energiegewinnung in Biogasanlagen zu verwerten, rücken die Landwirte schon jetzt zur Ernte auf die trockenen Felder aus. Auf den bräunlichen Weiden für Heu kommt kaum Futter mehr für Kühe nach, sodass die Tiere weniger Milch geben; von drohenden Notschlachtungen ist in Nord- und Ostdeutschland bereits die Rede.

Angesichts zu erwartender Einbußen ist der laute Hilferuf der Bauern nur verständlich. Gewiss gebührt ihnen Unterstützung. Was von Banken und Autokonzernen behauptet wird, gilt ja erst recht für die Landwirtschaft: Sie ist systemrelevant. Dass allerdings eine Milliarde Euro vom Staat, wie sie der Deutsche Bauernverband jetzt verlangt, den Landwirten langfristig hilft, muss man bezweifeln.



Umweltauflagen sind kein Standortnachteil, sondern Voraussetzung für gesundes Essen.

Zunächst einmal ist es unseriös, eine Rechnung zu präsentieren, noch ehe die Schadenshöhe feststeht. Aber sei's drum, differenzierte Zurückhaltung gehört nicht ins Anforderungsprofil von Lobbyisten. Doch selbst wenn der Steuerzahler für die Ausfälle in der Landwirtschaft in Milliardenhöhe aufkäme, würde die Wahrscheinlichkeit weiterer Krisen kein bisschen abnehmen. Die Probleme der Landwirte gründen nicht nur in ein paar Wochen Hitze und Trockenheit. Sie sind viel grundsätzlicher. Finanzspritzen vom Staat würden ein „Weiter so“ befördern, wo eigentlich eine Wende nötig ist.

Deutsche Agrarpolitik wird zuallererst in Brüssel gemacht – dort setzt die Förderpolitik der EU die falschen Anreize. Die Höhe der Subventionen bemisst sich an der Größe der Ackerflächen, zum Leidwesen vieler familiengeführter Höfe. Die Folge sind Großbetriebe und Monokulturen, soweit das Auge reicht; auf Kosten der Artenvielfalt. In den Verhandlungen zum nächsten EU-Agrarhaushalt deuten sich bisher nur kleinste Korrekturen an – hier eine Hecke, dort eine Wildblumenwiese. Reformen, die den Herausforderungen des Klimawandels Rechnung tragen würden, werden dagegen blockiert. Dabei verweisen Forscher unentwegt auf den erheblichen Beitrag von Ackerbau und Tierhaltung zur Erderwärmung. Agrarpolitiker müssen endlich einsehen, dass Umweltauflagen kein Standortnachteil sind, sondern Voraussetzung für eine zukunftsfähige Landwirtschaft, die gesunde Lebensmittel bereitstellt.

Für ihre Produkte müssen die Bauern wiederum einen gerechten Preis erhalten. Die aggressive Preispolitik der Lebensmitteleinzelhändler hindert sie zurzeit daran. Selbst jetzt, da einige Landwirte um ihre Existenz bangen, scheut der Handel vor ruinösem Preisdumping nicht zurück. Die Kunden sollten dieses Fehlverhalten nicht auch noch belohnen, indem sie zum „supergünstigen“ Grillfleisch greifen.

SPEAKERS' CORNER



Von Lea Streisand

Mogelverpackung

220 Kilogramm Verpackungsmüll. Pro Kopf. Pro Jahr. In Deutschland. Die Hälfte davon geht auf privaten Verbrauch zurück. Wie konnte das passieren?

Na ja. Gestern war ich einkaufen. Im Supermarkt. Lachs in Plastik, Brot aus der Tüte, Milch und Saft in Tetra Paks. Und dann Gemüse. Tomaten „aus der Region“ im umweltfreundlichen Pappschiffchen mit Plastikfolie obendrüber, Bioäpfel aus Neuseeland und Gurken in Riesenkondomen. Wisst ihr noch, damals, in den Neunzigern, als wir Obst und Gemüse im Gemüseladen kauften? Ich stand vorm Tresen, reichte meinen Beutel rüber und sagte: „Ein Pfund Tomaten, bitte.“ Frau Schramm sagte: „Die italienischen sind teurer, die Brandenburger sind genauso gut.“ Der Bäcker war auf der anderen Straßenseite, Getränke-Hoffmann um die Ecke. „Flaschen wegbringen“ war ein fester Begriff. Die Wege waren kürzer, dafür gingen wir sie häufiger und kauften weniger.

Heute sind Tante-Emma-Läden und echte Bäckereien Wohlühllosen der Besserverdienenden. Discounter haben den Lebensmittelmarkt unter sich aufgeteilt. Und dort regiert Plastik. Mit grünem Punkt, zum Zeichen, dass die Verpackung recycelt wird. 1991 wurde die Idee entwickelt. Angeblich wollte man damit Verpackungsmüll vermeiden.

Ich traue dem Frieden nicht mehr. Das Yin-und-Yang-artige Piktogramm ist doch nur eine Ausrede für ungebremste Verschwendung. Das bringt die Wirtschaft in Schwung, die Herstellung der Verpackungen genauso wie das Recycling.

Und damit ist es eben doch kein privates, sondern ein strukturelles Problem.

Lea Streisand ist Schriftstellerin aus Berlin.

Wie war das noch mit dem Eszett?

Heute vor 20 Jahren haben die Deutschen gelernt, anders zu schreiben. Am ersten Augusttag wurde die Rechtschreibreform eingeführt – unter lauten Protesten und großem Wehklagen über drohenden Kulturverlust. Wie schreiben wir heute? Und welchen Stellenwert hat korrekte Schreibweise in Zeiten von Whatsapp und Twitter überhaupt noch?

Von Nina May und Friederike Müller

Es gibt sie noch, die hartnäckigen Reformgegner. Der Germanist Uwe Grund zum Beispiel beantwortet die Anfrage zum Thema per E-Mail. Da kann er die alte Rechtschreibung verwenden und seine Thesen somit plastisch untermalen.

„Auch das zum xten Male redigierte Regelwerk ist über weite Strecken unverständlich oder widersprüchlich oder lückenhaft“, beschwert sich der Autor des Buches „Orthographische Regelwerke im Praxistest“. Und demonstriert in diesem einen Satz schon gleich praktischen Widerstand: Seit 1998 müsste es zum „x-ten Male“ heißen.

Am 1. August vor 20 Jahren wurde im deutschsprachigen Raum eine große Rechtschreibreform eingeführt und ein Kulturkampf eingeleitet. Die Bundesrepublik ereiferte sich über Schiffahrt mit drei f und die teilweise Ablösung des Eszettts durchs Doppel-s und verzog angesichts von Majonäse und Ketschup angewidert das Gesicht.

Autokorrektur statt Orthografie

Große Schriftsteller wie Martin Walser, Siegfried Lenz und Günter Grass wetterten damals gegen die „Schlechtschreibreform“. Die „Zeit“ veröffentlichte noch sechs Jahre später eine Typologie der Rechtschreibgegner, vom nostalgischen Beraubten bis hin zum oberlehrerhaften Demagogen. In Zeiten von Sprachnachrichten und schnellen Internetposts erscheinen diese emotionalen Ergüsse befremdlich – man würde sie nun wohl ohnehin mithilfe von Emoji-Bildchen ausdrücken.

Wer sich heute über Rechtschreibung ärgert, dessen Smartphone hat wahrscheinlich gerade mal wieder mit der Autokorrektur ein Wort verschlimmbessert. Angesichts von Korrekturprogrammen, die jeden Fehler am Computer rot unterkringeln (und dabei manche Feinheit verpassen), erscheint manchen das Wissen um die Orthografie so obsolet wie das Kopfrechnen in Zeiten von Taschenrechnern. Mit „I bims“

– als bewusste Falschschreibung von „Ich bin's“ – wurde 2017 sogar die Abkehr von der Norm als Jugendwort des Jahres zelebriert. Während die korrekte Rechtschreibung in der öffentlichen Sphäre nach wie vor Maßstab ist, scheint sie in der privaten Kommunikation an Bedeutung zu verlieren.

Der Sprachwissenschaftler Peter Schlobinski aus Hannover beschreibt andere aktuelle Einflussfaktoren auf die Schriftsprache: „Text und Bild sind immer enger verzahnt. Sprache-zu-Text-Apps, Lingubots und der rasante Fortschritt bei Anwendungen von künstlicher Intelligenz: All dies hat mehr Auswirkungen auf die Entwicklung der Schriftsprache als irgendeine Neuauflage der Rechtschreibreform.“ Dem Experten zufolge hat im digitalen Zeitalter die Produktion von Texten zugleich deutlich zugenommen, vor allem bei Jugendlichen. „Es wurde wohl noch nie so viel geschrieben wie heute“, sagt er.

Bei Whatsapp und Facebook ist die Sprachökonomie – also möglichst viel Information auf wenig Raum unterzubringen – wichtiger als die Kommasetzung. Andererseits ist besonders bei Twitter eine Gegenentwicklung zu beobachten: Nutzer beschwören hier immer wieder die korrekte Rechtschreibung als Bastion zivilisierter Kommunikation und als Abgrenzung zu den Internettrollen, deren Pöbeleien oft vor Fehlern nur so strotzen.

Die einheitliche Orthografie als konstituierendes Element einer Gesellschaft – so hat es einmal angefangen.

Als das Deutsche Reich Ende des 19. Jahrhunderts ökonomisch und politisch zusammenwuchs, sollte sich das auch im gemeinsamen Sprachbild widerspiegeln. 1880 veröffentlichte Konrad Duden sein Wörterbuch, den sogenannten Urduden. Er

Korrigiert Kommafehler in Tweets: Linguistin und Rapperin Reyhan Sahin. FOTO: CARLOS FERNANDEZ LAZER

löste die vielen Regelhefte ab, mit denen die Schulverwaltungen einzelner Länder die Schüler bis dahin traktiert hatten. Auch damals gab es Widerstand.

Einknicken vor dem dritten „f“

Dann ist „der Duden“ den Deutschen so ans Herz gewachsen, dass viele die Reform von 1998 als Zumutung empfanden. Seitdem schreibt man in den Schulen „heute Abend“ statt „heute abend“ und „Kuss“ statt „Kuß“. Eine großzügige Schonfrist verhinderte bis 2005, dass es für die alte Schreibweise Punktabzug gab. Ebenso lange sträubten sich die Deutschen gegen das als Bevormundung verstandene Regelwerk. Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, der „Spiegel“ und der Springer-Verlag boykottierten zeitweise die neuen Regeln. Selbst der Bundestag versuchte, sie zu verhindern. Eine Verfassungsbeschwerde in Karlsruhe scheiterte.

Und heute? Hat sich die Aufregung größtenteils gelegt. Die Menschen, die noch immer den weitgehenden Verlust des β betrauern, sind weniger geworden – wie diejenigen, die noch in Mark umrechnen. Selbst ein besonders beharrlicher Nostalgiker lenkte im Mai dieses Jahres ein: Seitdem führt auch das Deutsche Schiffahrtsmuseum in Bremerhaven das dritte „f“ im eigenen Namen.

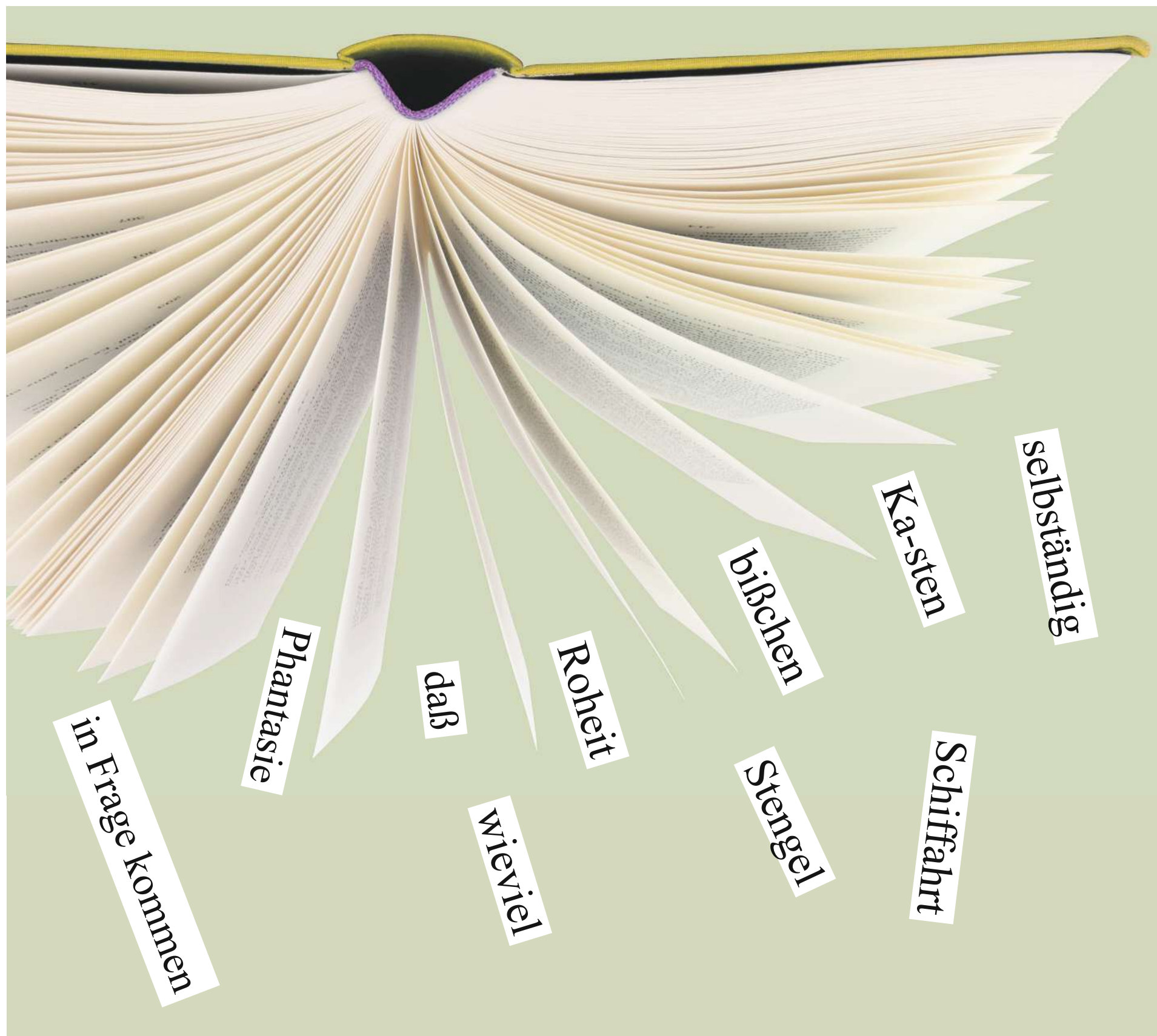
Der Publizist Wolf Schneider, der neben maßgeblichen Büchern über Stil vor 20 Jahren auch flammende Leitartikel gegen die Reform verfasste, sagt heute: „Das Thema kann mich nicht mehr bewegen. Das Auge hat sich an das neue Schriftbild gewöhnt.“ Dennoch befolgt er selbst bis heute nur eine einzige der nun bereits in die Jahre gekommenen Regeln: das Doppel-s nach Vokal. „Es macht Sinn, dass Schoß und Schloss nicht wie früher ähnlich geschrieben werden.“

Das Volk empfindet Rechtschreibreformen immer als Belästigung, meint der langjährige Leiter der Henri-Nannen-Schule für Nachwuchsjournalisten. „Kein Kölner wollte am Rhein leben, wenn der ohne h geschrieben würde.“ Andere Länder wie England und Frankreich

Es wurde wohl noch nie so viel geschrieben wie heute.

Peter Schlobinski, Sprachwissenschaftler





MONTAGE: RND, FOTO: ISTOCK

Schlechte Noten im Diktat

Rechtschreibkompetenz deutscher Schüler lässt nach

Von Frederike Müller und Thoralf Clevén

Eine große Rolle spielt die Orthografie nach wie vor im Schulalltag. Die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Anja Karliczek (CDU), findet, Schüler müssten wieder besser schreiben lernen: „Rechtschreibung ist eine zentrale Voraussetzung für den Bildungs- und Berufserfolg eines jeden Menschen. Ich finde es besorgniserregend, dass 22 Prozent der Viertklässler und 14 Prozent der Neuntklässler den Mindeststandard in diesem Kompetenzfeld nicht erfüllen.“

Die Sprachwissenschaftlerin Sabine Krome aus der Geschäftsstelle des Rats für deutsche Rechtschreibung macht dafür auch gesellschaftliche Faktoren wie Digitalisierung und nachlassendes Leseinteresse verantwortlich. Kathrin Kunkel-Razum, Leiterin der Dudenredaktion, sieht die Ursachen im Schulunterricht. „In letzter Zeit hat man die mündlichen Kompetenzen stärker gewichtet“, sagt sie. So könnten Schüler heute prob-



Mündlichen Kompetenzen kommt in der Schule immer mehr Bedeutung zu. FOTO: DPA

hätten eine Reform der Rechtschreibung viel nötiger gehabt als Deutschland: „Es gibt 16 verschiedene Schreibweisen für den französischen Laut ‚o‘“, konstatiert Wolf. Orthografie bleibt für den Träger des Medienpreises für Sprachkultur wichtig: „Wer Fehler im Anschreiben macht, hat auch heute weniger Erfolg bei der Jobsuche – selbst wenn die Bewerbung per Mail verschickt wird.“

Ein leises Echo der Rechtschreibreform-Debatte gab es im Juni, als der Rechtschreibrat auf Vorschlag des Landes Berlin eine AG für gendergerechtes Schreiben ins Leben rief. Experten streiten sich in jüngster Zeit darüber, ob man wie bislang beim generischen Maskulin bleibt, mit dem die weibliche Form automatisch mitgemeint ist, oder diese mit Binnen-I (LeserInnen) oder Gendersternchen (Leser*innen) kennzeichnet. Der Rat scheut aber bislang vor einer verbindlichen Empfehlung zurück.

Majonäse ist wieder passé

Die Linguistin und Genderforscherin Reyhan Sahin, die auch als Rapperin Lady Bitch Ray bekannt ist, bedauert das. Sie sagt: „Was ich gar nicht mag, sind Menschen, die sich beim Schreiben von Texten gar keine Mühe geben bezüglich der Orthografie oder der Gendersprache. Natürlich habe ich Verständnis, wenn Menschen alles klein schreiben, weil keine Zeit da ist und es schnell gehen muss in Chats. Aber die Ausrede, nur die männliche Form zu benutzen und danach zu behaupten, ich meine auch die Frauen damit, ist überholt.“

Korrekte Rechtschreibung ist für Sahin auch in der digitalen Kommunikation wichtig. „E-Mails sind mittlerweile so etwas wie Briefe für mich und sollten ordentlich geschrieben werden.“ Sie berichtet von Freunden, die sich über sie lustig machten, weil sie immerzu deren Kommafehler korrigierte. Neben dem Gendersternchen ist der Umgang mit Anglizismen ein aktuelles Thema. Womöglich klärt der Duden eines Tages, ob man nach einer freien Assoziationsübung gebrainstormed, braingestormed oder gebrainstormt hat.

„Wer Fehler im Anschreiben macht, hat auch heute weniger Erfolg bei der Jobsuche.“

Wolf Schneider, Publizist und Kämpfer für Sprachkultur

Sprache ist immer im Fluss, denn sie ist Ausdruck von Lebenswirklichkeit und Zeitgeist. Und auch die Rechtschreibung verändert sich stetig. Der Rat für deutsche Rechtschreibung, der 2004 den Duden als maßgebliche Instanz für Rechtschreibung abgelöst hat, reformiert die Reform von 1998 kontinuierlich weiter und überarbeitete etwa Getrennt- und Zusammenschreibung, Groß- und Kleinschreibung, Zeichensetzung und Silbentrennung.

Ketchup und Mayonnaise haben sich durchgesetzt, seit einer Regelanpassung 2017 sind die eingedeutschten Varianten wieder passé – auch „passe“ darf man seitdem nicht mehr schreiben. Selbst das ß erlebt eine Renaissance: Seit der letzten Regelanpassung gibt es den Buchstaben offiziell auch in der großen Variante. Grund dafür ist der Trend zur Schreibweise in Versalien in der Werbung und in Büchern. Wer sich schwertut mit der

Rechtschreibung, kann sich übrigens auf einen großen Dichter berufen. „Mir war die konsequente Rechtschreibung immer ziemlich gleichgültig“, soll ausgerechnet Johann Wolfgang von Goethe bekannt haben. „Wie dieses oder jenes Wort geschrieben wird, darauf kommt es doch eigentlich nicht an; sondern darauf, daß die Leser verstehen, was man damit sagen wollte!“ Heute hätte der Lektor dem Geheimrat das ß rausgestrichen.

Beherrschen Sie Doppel-s sowie Groß- und Kleinschreibung? Die Rechtschreibreform vom 1. August 1998 zog eine hitzige Debatte nach sich, der Deutsche Rechtschreibrat änderte über die Jahre einige Dinge nachträglich. Doch wie schreibt man heute richtig? Testen Sie Ihr Wissen mit diesem Quiz zum 20. Geburtstag der großen Regeländerung.

Quiz: Nina May, Grafik: RND

FRAGE 1
Was bedeutet die Rechtschreibreform nach Ansicht mancher für die deutsche Sprache?
a) Wandalismus
b) Vandalismus
c) beides ist richtig

FRAGE 2
Wenn die Sprache eine Pflanze ist, was ist dann die Rechtschreibung?
a) Stengel
b) Stängel
c) beides ist richtig

FRAGE 3
Was ist beim Erlernen der Orthografie notwendig?
a) Fleiß
b) Fleiss
c) beides ist richtig

FRAGE 4
Was sind die Mitglieder des Deutschen Rechtschreibrats auf dem Parkett der Sprache?
a) Ballettänzer
b) Balletttänzer
c) beides ist richtig

FRAGE 5
Was sollte man mit den Rechtschreibregeln nicht tun?
a) außer acht lassen
b) außer Acht lassen
c) außerachtlassen

FRAGE 6
Dieses Quiz ist ein Denkspiel,
a) dass ich liebe
b) das ich liebe
c) daß ich liebe

FRAGE 7
Was betrieb der Deutsche Rechtschreibrat mit der Rechtschreibreform, als er sie überarbeitete?
a) Aderlaß
b) Aderlass
c) beides ist richtig

FRAGE 8
Wie fühlen sich Reformgegner heute im Verhältnis zur deutschen Sprache?
a) allein erziehend
b) alleinerziehend
c) beides ist richtig

FRAGE 9
Was ist dieses Quiz?
a) ein Spiel für groß und klein
b) ein Spiel für Groß und Klein
c) ein Spiel für gross und klein

FRAGE 10
Was hat Goethe über die korrekte Schreibweise gesagt?
a) das ihm die gleichgültig sei
b) daß ihm die gleichgültig sei
c) dass ihm die gleichgültig sei

Lösungen: 1=b, 2=b, 3=a, 4=b, 5=b, 6=b, 7=b, 8=b, 9=c, 10=c

0-3 Treffer: In Sachen Rechtschreibung halten Sie es mit Goethe, dem die korrekte Schreibweise herzlich egal war. **4-6 Treffer:** Gönnen Sie sich noch ein kleines Nachstudium mit Eszett und Schifffahrt mit drei f. **7-10 Treffer:** Alle Achtung! Sie sind Sprachwissenschaftler oder Lehrer oder Eilerschüler – und der Duden liegt auf Ihrem Nachttisch.